Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 7 (1955)

Heft: 11

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Haben Sie das gehört?

Wie Albert Einstein es sah

«Was ist der Sinn des menschlichen Lebens, überhaupt des Lebens aller Kreatur? Um eine Antwort darauf zu wissen, muß man religiös sein. Sie fragen: Hat es denn einen Sinn, diese Frage zu stellen? Ich antworte: Der Mann, der sein eigenes Leben und das seiner Mitgeschöpfe als sinnlos betrachtet, ist nicht nur unglücklich, sondern für das Leben ungeeignet.»

«Die oberste Aufgabe des Physikers ist die, zu jenen universellen Elementargesetzen zu kommen, von denen aus das Universum durch bloße Schlußfolgerungen aufgebaut werden kann. Zu diesen Gesetzen führt kein logischer Pfad; nur Intuition, Einfühlungsgabe, auf hingebendem Verständnis der Erfahrung beruhend, kann sie erreichen.»

«Der nationalistische Wissenschafter X erleidet ein wirklich tragisches Schicksal. Sehr aufrichtig um Klarheit und Unabhängigkeit ringend, hat er selbst durch eigene, übermenschliche Anstrengungen die Werkzeuge geschmiedet, welche ihn zum Sklaven machen und ihn auch von innen her zerstören werden. Er kann den Maulkorb nicht vermeiden, den ihm die Inhaber der politischen Macht umbinden. Er weiß genau, daß die allgemeine Zerstörung unvermeidlich ist, seit die historische Entwicklung zur Konzentration aller wirtschaftlicher, politischer und militärischer Macht in den Händen der Nationalstaaten geführt hat. Er ist sich bewußt, daß jedermann erst gerettet werden könnte, wenn ein übernationales System, beruhend auf dem Recht, geschaffen wäre, um die Methoden brutaler Gewalt für immer auszuschließen.»

«Wer immer ein Vergnügen darin findet, in geschlossener Reihe zum Klang von Trommeln zu marschieren, ist für mich von vorneherein ein Gegenstand von Verachtung. Er hat sein Gehirn durch Irrtum erhalten, denn das bißchen Wirbelsäule hätte ihm völlig genügt.»

«Ich bin absolut sicher, daß kein Reichtum in der Welt der Menschheit vorwärts helfen kann, auch nicht in den Händen der hingebendsten Arbeiter. Das Beispiel großer und reiner Individualisten ist das einzige, was uns zu guten Gedanken und Taten führen kann. Geld wendet sich nur an den Egoismus und verleitet zum Mißbrauch. Kann sich denn jemand Moses, Jesus oder Ghandi mit den Geldsäcken Carnegies vorstellen?»

«Der wahre Wert eines menschlichen Wesens wird zuerst durch das Maß bestimmt und das Verständnis, in welchem er die Befreiung von seinem eigenen Ich erreichte.»

«Das religiöse Gefühl des Wissenschafters kann die Form eines überwältigten Staunens vor der Harmonie des Naturgesetzes annehmen, da dieses eine Intelligenz von solcher Ueberlegenheit enthüllt, daß alles systematische Denken und Handeln menschlicher Wesen damit verglichen zu einer völlig bedeutungslosen Erscheinung wird. Dieses Gefühl ist der führende Gedanke wissenschaftlichen Lebens und Wirkens, soweit es gelingt, sich von den Schlingen eigennütziger Wünsche fernzuhalten. Es ist zweifellos jenem nahe verwandt, welches die religiösen Genies aller Zeiten besessen haben.»

«Man wird selten gewahr, was für die eigene Existenz von Bedeutung ist, und es sollte sicher niemanden ärgern. Was weiß der Fisch schon vom Wasser, in welchem er sein ganzes Leben schwimmt?»

«Ich pflege meistens das zu tun, wozu meine eigene Natur mich antreibt. Dafür soviel Respekt und Liebe zu ernten, ist beschämend. Zwar hat man auch Pfeile auf mich geschossen, aber sie trafen mich nie, den irgendwie gehörten sie zu einer anderen Welt, mit der ich keinerlei Verbindungen irgendwelcher Art unterhalte.»

«Ich lebe in jener Einsamkeit, die vielleicht in der Jugend schmerzlich ist, aber in den Jahren der Reife um so vergnüglicher.»

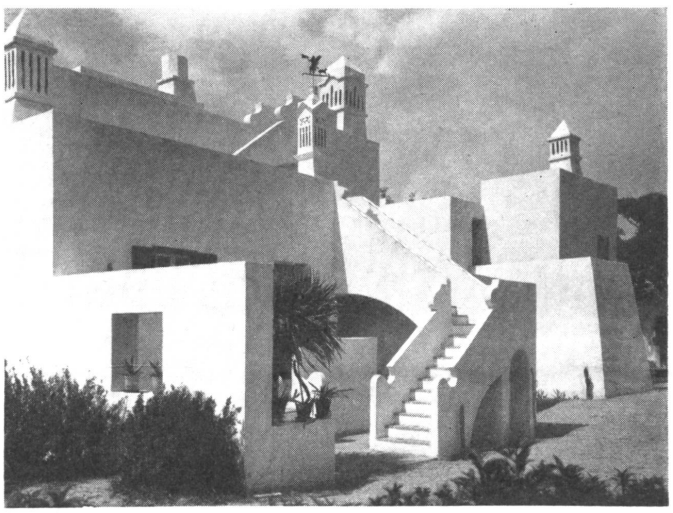
Die feindlichen iberischen Brüder

ZS. Portugal und Spanien, «so verschieden wie Kreide und Käse, wie Irland und England», wurde jüngst in einem interessanten Vortrag des britischen Rundspruchs erklärt. Fliegt man aus Spanien nach Portugal, so ändert alles jenseits der Grenze. Die klare, harte Luft Spaniens über der kahlen, baumlosen, ausgetrockneten spanischen Steppe wandelt sich zu einem feinen, silbrigen Dunst. Berge werden zu Hügeln, die Täler sind bewaldet, es gibt keine ausgeraubten, toten Wüsten mehr. In Spanien wären die Pinien, Nußbäume und Oliven, Weinberge und Maisfelder Oasen in einer Wüste, in Portugal sind sie die Regel. Durch sonnige Wolken kommt man in ein herzlicheres Land, worin es nach Blumen, Kaffee und Meer riecht. Spanien ist weit und einsam und dramatisch in seinem Szenenwechsel, Portugal klein und stark bevölkert. In den kleinen Städten werden viele Schirme gegen Sonne und schweren Regen verkauft. Auf dem Cap St. Vinzent, dem äußersten westlichen Punkt Europas, spürt man die Nähe Afrikas, der Azoren und der beiden Amerikas. Aus dem Meer strömt ihr Einfluß auf das Land hinein. Auf dem Lande ein Uebermaß blumiger Pracht und üppiges, subtropisches, farbiges Wachstum, das sich mit der Kühnheit und dem sachlichen Charakter, den Sehnsüchten und der Festigkeit gegen Stürme mischt, welche das Meer mit sich bringt.

Ist Spanien ein notwendiger Feind der westlichen Freiheitskultur, das sie manchmal gewalttätig herausfordert oder gleichgültig gegen sie bleibt, so ist Portugal ihr unvermeidlicher, hingebender Freund. Die Portugiesen sind ein Seevolk, und die Feindschaft gegen Spanien hat sie zum natürlichen Verbündeten aller Seefeinde des dogmatisch-totalitären Spaniens gemacht. Sie sind mit Frankreich, England und Holland stets auf dem Seewege in Verbindung getreten, niemals über die Landstraße durch Castilien. Weniger Heftigkeit, weniger Fanatismus, bessere Weltkenntnis und Skepsis gegenüber den eigenen Ueberzeugungen, weniger Drama und Aufgeblasenheit als in Spanien.

Der Kampf gegen den Liberalismus war in Spanien blutig und niemals zu Ende, in Portugal aber wurde rasch ein Kompromiß erreicht. Bevor Salazar vor 25 Jahren zur Macht kam, wurden die Klöster geschlossen, und auch heute hat der portugiesische Katholizismus eine milde, gemütliche, keineswegs kriegerische Haltung. Sie ist für den Protestantismus gefährlicher als der stupide Fanatismus der Spanier. «Aus Spanien weht nie ein guter Wind», pflegen sie zu sagen. «In Spanien ist alles Phantasie, Wichtigtuerei, Dramatik, Aufregung — Puff, und alles ist vorbei, und dann was? Nichts. Die Spanier sind immer hinter Aufregungen her. Kein Mensch kann sie ernst nehmen. Wir in Portugal haben zu arbeiten.»

Die Portugiesen nehmen die Spanier keineswegs für tragische Charaktere; sie verstehen es nicht, daß die Italiener die Spanier als schwermütig bezeichnen. Sie halten sie für große Ironiker und für frivol. Nie sagt ein Spanier, was er wirklich denkt, er versteckt sich vor allen. Den Portugiesen eignet etwas Kindliches, Häusliches, einfache Gefühle und praktische Begabung. In Lissabon z. B. werden die geplanten Bauten wirklich durchgeführt, und es gibt keine Extravaganzen. Man sehe sich die halbfertigen Gebäude Madrids an! Den Portugiesen fehlt auch



Heiter, zierlich, dekorativ, sauber, mit unverkennbaren afrikanisch-südamerikanischen, tropischen Einflüssen auf lateinischer Grundlage, so präsentiert sich der moderne portugiesische Baustil. Jedes Streben nach Großartigkeit, wie im benachbarten Spanien, fehlt.

jeder Bombast; sie sind im Gegenteil stets zu Entschuldigungen bereit und sehr begierig auf fremde Urteile. Zwar besitzen auch sie den iberischen Stolz, aber er ist mit Delikatesse, mit Sensibilität, mit einem Lächeln übermalt.

Der Unterschied zeigt sich z. B. beim Stierkampf. In Spanien ist er ein gewalttätiger Vorgang, der ein eigenes bombastisches Ritual besitzt. Es gibt eine Hierarchie der Stierkämpfer mit großer Gefolgschaft im Volke. In Portugal beherrscht aber das hochgezüchtete, feinnervige Pferd die Schau. Der Stier ist Nebensache, er hat nicht einmal die Wichtigkeit eines öffentlichen Todes, denn er wird am Leben gelassen. Er ist mehr ein Clown, über den man sich lustig macht, und der am Schluß unter dem Geläute von beruhigenden Kuhglocken wieder zu seinen Kühen hinausgeht. Was zählt, ist das Reiten, der Sieg der Eleganz über die Brutalität. Aus diesem Stierkampf geht man lachend und angeregt hinaus.

Auch die Landschaft ist pittoresk und graziös, nicht dramatisch, großartig-kahl und finster. Es gibt nicht die Einsamkeit und Monotonie verlorener Größe wie in Spanien. Es gibt auch nicht wie dort die schreckliche Armut. Keine Dörfer, die langsam im Schmutz verkommen, keine zerfallenen Kirchen, von Wetter und Alter zerfressen. Alles ist sauber, frisch gemalt, vollständig, die Kirchen ebenso wie die kleinen barocken Puppenhäuser. Leider sind die Portugiesen die wütigsten Reparateure in Europa; alles wird immer wieder neu geputzt, neu gestrichen, und sei das Alte noch so wertvoll gewesen. Millionenwerte sind auf diese Weise schon zugrunde gegangen.

Sie lieben auch das Niedliche, haben Sinn für Dekorum. Schon die Weinstöcke werden elegant und lustig geschnitten. Immer wird musiziert, traurig, herzzerbrechend, plötzlich wieder fröhlich, aber immer leicht, fast schlagermäßig. Sie sind im Rokoko beheimatet. Die Kirchen sind mit einem Reichtum, der aus den Tropen kam und viel Cholera und gelbes Fieber kostete, entsetzlich überladen. Eine Leidenschaft für das Detail paart sich mit exotischer Absurdität. Es fehlt das Heroische, das Leben ist mehr lyrisch, von fernen Sehnsüchten getragen. Daß die Spanier im Bürgerkrieg den Tod hochleben ließen, scheint den Portugiesen ein Symptom von Geisteskrankheit. Ein Totenkult in diesem dem Leben zugewandten Volke ist unvorstellbar.